

Die Annales Quedlinburgenses. Hg. von MARTINA GIESE (Monumenta Germaniae Historica. Scriptores Rerum Germanicarum in Usus Scholarum separatim Editi LXXII) Hannover 2004. ISBN 3-7752-5472-2.

Nun liegt sie vor, die neue Edition der Quedlinburger Annalen! Die Münchner Dissertation von Martina Giese ist ein monumentales Werk geworden: 680 Seiten, von denen knapp 200 den Text der Jahrbücher bieten. Darüber hinaus finden sich auf gut 70 Seiten die „Textlücken und Interpolationen im Codex unicus“. Der Kommentar umfaßt über 250, das Register nochmals 50 Seiten, gut 30 entfallen auf das Verzeichnis der Quellen und Literatur.

Daß Kommentar und Text nicht – wie bei anderen Editionen aus derselben Reihe – getrennt erschienen sind, hat gute Gründe, denn die wissenschaftliche Auswertung erfolgt sehr dicht am Text und berührt viele Aspekte, so daß im Rahmen einer kurzen Besprechung nicht auf alle Gesichtspunkte eingegangen werden kann. Die langfristige Benutzung von Edition und Einleitung wird die Tragfähigkeit erweisen. Inwieweit die Ausführungen Gieses anhand der Quedlinburger Annalen zu den sächsischen Gegebenheiten und zum Forschungsstand zur sächsischen Geschichte zu neuen Beurteilungen führen werden, kann an dieser Stelle nicht prognostiziert werden, jedoch ist festzustellen, daß der Kommentar sicherlich in die Forschungsliteratur eingereicht werden kann, die in den letzten Jahrzehnten zum Thema erschienen ist. Dies ist vor allem deswegen jetzt schon vorauszusagen, da die Literaturkenntnis der Herausgeberin ins Auge fällt.

Beschränkt man sich auf die unmittelbar mit dem Annalenwerk verbundenen Problematiken, so ist zuvörderst die Frage zu nennen, ob es sich um einen Verfasser oder eine Verfasserin gehandelt hat, die die Quedlinburger Jahrbücher anlegte. Nun ist das Damenstift Quedlinburg sicherlich kein durchschnittlicher Frauenkonvent, weshalb die Formulierung Gieses von einer „weibliche(n) Sichtweise“ (S. 61) fragwürdig und für weitergehende Thesen weniger geeignet erscheint. Es handelte sich immerhin um Frauen eines Stiftes mit zeitweise führenden Aufgaben innerhalb einer Männerwelt. Hochgeborene Damen mit einer seit Beginn und über Generationen hinweg königlichen Vorsteherin, die sich aller ihrer Funktionen durchaus bewußt waren, entwickelten vielleicht einen besonderen Blick auf die Weltläufe um den Burgberg an der Bode, in Sachsen und im Reich. Geschlechtsspezifische Maßstäbe wären auf eine breitere

Grundlage zu stellen und auch der Hinweis, daß Katrinette Bodarwé die Schlußfolgerung Gieses übernommen habe, ist doch nicht mehr als ein Zirkel.

Nichts spricht gegen die Autorschaft einer Frau, nichts jedoch auch dafür. Genus und Sexus, so möchte man empfehlen, sei auch hier zu unterscheiden, wenn manche weiterhin vom „Verfasser“ sprechen werden (so etwa Matthias Springer in seiner jüngsten Monographie zu den Sachsen, S. 90, unter ausdrücklichem Hinweis auf diese Problematik ohne freilich Gieses Werk kennen zu können).

Ein weiteres, in der Forschung des öfteren diskutiertes Feld ist das der „Sagenhistorischen Passagen“ in den Quedlinburger Annalen, dem Giese ein eigenes Kapitel gewidmet hat (S. 101-121 sowie in einem knappen Nebensatz in einer Anmerkung zum Exkurs über die „fehlende Nachwirkung Widukinds von Corvey“, S. 242f., hier Anm. 750, in dem sie feststellt, daß nur „einige Vertreter der älteren Forschung“ anhand der sagenhistorischen Passagen auf eine Benutzung Widukinds geschlossen hätten). Zuletzt, wenn ich es richtig sehe, haben Matthias Becher (MIÖG 108, 2000, S. 67-84) und Matthias Springer (Urban-Taschenbücher 598, Stuttgart 2004, S. 90-94) die Bedeutung der Angaben in den Quedlinburger Annalen zu der sächsischen Ethnogenese gewürdigt, die ebenfalls stets Aufmerksamkeit der Geschichtswissenschaft gefunden haben. Da Gieses Dissertation schon im Sommer 1999 in München angenommen wurde, konnte eine Auseinandersetzung mit diesen Studien nicht geführt werden, so daß auch hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist, zumal da es nicht Aufgabe einer Edition der Quedlinburger Annalen sein kann, die Forschungen zur sächsischen Frühgeschichte auf andere Füße zu stellen. In jedem Falle bieten die Schlußfolgerungen der Verfasserin neue, am Text gewonnene Einsichten über die rezipierten Quellen.

Dies leitet über zu der umsichtigen und umfangreichen Darstellung der von den Annalen benutzten Vorlagen (S. 139-244), die in übersichtlicher, handbuchähnlicher Gestaltung in mit den Studien von Klaus Naß zum *Annalista Saxo* vergleichbarer Weise angelegt ist. Auf weiteren 50 Seiten wird die abschriftliche, einzige Überlieferung des Textes in einer Dresdener Handschrift aus dem 16. Jahrhundert und den sekundären Zeugnissen zwischen Thietmar von Merseburg und Christoph Brouwer beleuchtet (S. 244-299). Inwieweit sich die erschlossenen Textlücken (S. 299-372), die immerhin einen gewichtigen Teil des Textes ausmachen, bewähren werden, dürfte weiterer tiefergehender Analyse überlassen sein, die im Rahmen einer Rezension nicht zu leisten ist. Hinweise zur Neuausgabe (S. 373-380) beenden den einleitenden Teil.

Der Text der Annalen nach der Dresdener Handschrift wird auf den Seiten 383 bis 580 geboten, der Varianten- und der Erläuterungsapparat folgt den bewährten Gepflogenheiten der MGH. Bei den Erläuterungen wäre zu fragen, ob tatsächlich der Forschungsstand jedes sich ergebenden Problems ausgebreitet werden muß, wie etwa die Frage nach der Königssalbung Heinrichs I., so daß die Fußnote sich über zwei Seiten hinzieht. Dies ist nur ein Beispiel für die Fußnotenlastigkeit der gesamten Untersuchung. Der Gesamteindruck der Edition wird dadurch nicht geschmälert, aber es bleibt doch die Frage, ob nicht die Konzeption, die bei den Mathildenviten angewandt wurde, die bessere ist, und man in Zukunft wieder Untersuchung und Edition voneinander trennt, wenn derartig voluminöse Bände die Folge sind.

Auf lange Sicht ist die Lücke geschlossen, die der jüngeren Forschung durch das Fehlen einer modernen Ansprüchen genügenden Edition im Wege stand.

PD Dr. Caspar Ehlers
Max-Planck-Institut für Geschichte
Hermann-Föge-Weg 11
37073 Göttingen
Ehlers@mpi-g.gwdg.de